

W. G. G. S. S.

# Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Zwei Moden-Bilder mit mindestens sechs Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

**Nro. 10. Behuter Jahrgang. Oktober-Lieferung. 1857.**

**Uebersicht der in der Lieferung Nro. 10. enthaltenen Patronen.**

- Nro. 1. bis 4. Muster zu einem hohen glatten Leibchen mit angefügtem Schoos; Vordertheil, Rücken, Theilchen an den Rücken, Schoos.  
Nro. 5. und 6. Zwei Häfelbesseln zu Couverts.  
Nro. 7. und 8. Chemisette und Manschette im Postfach.  
Nro. 9. Modell einer Coiffüre.  
Nro. 10. bis 12. Muster zu einer Knabenbluse; Vordertheil, Rücken-theil, Aermel.  
Nro. 13. bis 15. Die Namen Otilie, Alwine, Isabella.  
Nro. 16. Stickereibessin mit den Buchstaben P S. zu der Einfassung eines Taschentuchs.  
Nro. 17. Stickereibessin zu einer schmalen Bordüre.  
Nro. 18. Die Buchstaben C B unter einer Krone.  
Nro. 19. und 20. Stickereibessin zu einem Geldtäschchen oder Etui.  
Nro. 21. Die verschlungenen Buchstaben O I.  
Nro. 22. Bignette mit dem Buchstaben P.  
Nro. 23. Beinkleid für Damen; Vorder- und Rückseite in Einem Muster aufgezeichnet.  
Nro. 24. Bund an die Vorderseite des Beinkleids.  
Nro. 25. Stickereibessin zu der Verzierung des Beinkleids.  
Nro. 26. und 27. Kleiner Grund und Bordüre in Hauben und Aermel zu sticken.



- Nro. 28. bis 31. Muster zu einem Ueberwurf oder Mantelet für Damen; Vordertheil, Rückentheil, Kapuze, Revers an dieselbe.  
 Nro. 32. Stickereizeichnung zu Mantelets u. s. w.  
 Nro. 33. Stickereibessin zu einem Tabaksbentel.  
 Nro. 34. Stickereibessin zu der Einfassung eines Taschentuchs.  
 Nro. 35. und 36. Muster zu einem Stutstülz und einer Kopfform.  
 Nro. 37. bis 43. Die Namen Otilie, Alwine, Leonore, Valentine, Ernestine, Friederike, Franziska.  
 Nro. 44. Stickereibessin zu einer Chemisette.  
 Nro. 45. Colorirtes Modebild mit acht Figuren. Es enthält eine Brauttoilette, Besuchs-, Promenaden- und Kindertoiletten.

### Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. bis 4. enthalten die Muster zu einem hohen glatten Leibchen, mit angelegtem Schoos; sie bestehen aus Bordenheil, Rücken, Theilschen an den Rücken, Schoos. Das Leibchen kann mit Schleifen, Sammtspangen, Knöpfen, Fransen oder einem Krägchen verziert werden. Macht man den Ausschnitt des Leibchens viereckig, so könnte es nach dem Modell an der äußeren Dame links auf unserem heutigen Modebild angeordnet werden.

Nro. 5. und 6. Häkelbessins zu Couverts, oder Schutttüchern, welche so deutlich abgebildet sind, daß eine nähere Beschreibung dazu überflüssig ist. Bei dem Dessin Nro. 5. häkelt man zuerst die nöthige Anzahl der großen Rosetten, dann vereinigt man sie mit einzelnen Stäbchen und kleinen Rosetten, bis die Arbeit die erforderliche Größe erreicht hat; außen herum umgibt man sie mit einer schmalen Bordüre von lichten oder festen Maschen und einer Spitze. Das Dessin Nro. 6. besteht aus einzeln gearbeiteten Carreaux, welche in der Mitte eine Rosette haben; diese Carreaux werden mit Luftmaschen und festen Maschen zusammengehäkelt, wie die Abbildung deutlich zeigt. Man unterfüttert diese Couverts mit farbigem Seidenzeug oder Perkal.

Nro. 7. und 8. Stickereibessins zu einer Chemisette und Manschette

mit dem Poffstich auszuführen, oder als Trauerchemisette auf schwarzem doppeltem Crepp mit runden Perlen und kurzen Schmelzperlen. Die Beschreibung des Poffstichs ist in der Juli-Lieferung ausführlich mitgetheilt.

Nro. 9. Modell einer Coiffüre, bestehend aus schwarzen mit Schmelz gestickten Spitzen, aus welchen eine große Schleife gebildet ist; eine doppelte Spitzenreihe bedeckt im Nacken die Haarfrisur. Man kann diese Coiffüre auch einfach mit schwarzen Blonden und Sammt- oder Moireband anordnen.

Nro. 10. bis 12. Muster zu einer Knabenblouse, welche einen sehr faltigen Schoos bildet und weite offene Ärmel hat. Man kann die Blouse vorne herunter, oder seitwärts oder auf der Achsel mit Knöpfen schließen. Die Ärmel können in der Naht mit einem Knopf hinaufgehalten werden. Die Taille umschließt ein lakirter Ledergürtel. Zu dem Besatz wählt man Sammtband oder Galonen.

Nro. 13. bis 15. Die Namen Otilie, Alwine, Isabella zur Bezeichnung von Taschentüchern.

Nro. 16. Stickereibessin mit den Buchstaben P S zu der Verzierung eines Taschentuchs.

Nro. 17. Schmale Bordüre an Unterröcke, Beinkleider, Hauben und Ärmel.





Pariser Damenkleider - Magazin.  
October 1856.







Nro. 18. Die Buchstaben CB unter einer Krone zu der Verzierung eines Taschentuchs oder Parfümeriefläschens.

Nro. 19. und 20. Stickereibessin zu einem Geldtäschchen oder Stui, mit Stickseide, Gold- oder Stahlfaden, kleinen Perlen und Glittern auf Stickleber oder Seidenstoff auszuführen.

Nro. 21. Die verschlungenen Buchstaben O I in ein Taschentuch.

Nro. 22. Bignette mit dem Buchstaben P in ein Taschentuch.

Nro. 23. Beinkleid für Damen, Vorder- und Rückseite ist in Einem Muster aufgezeichnet. An die Vorderseite des Beinkleids setzt man den Bund Nro. 24. an, versteht die Rückseite oben mit einem breiten Saum, durch welchen ein Band zum Binden gezogen wird. Vornen näht man das Beinkleid an der kurzen bezeichneten Stelle zu. Unten herum kann man mehrere schmale Steppsäume und eine Spitze oder Festons anbringen.

Nro. 24. Bund an die Vorderseite des Beinkleids, aus doppeitem Stoffe zu schneiden. Der Bund kann auch rings herum gerichtet werden, nur muß man dann die Rückseite des Beinkleids um die Höhe des Bunds niedriger schneiden.

Nro. 25. Stickereibessin zu einer Verzierung an Beinkleider oder Nachtjacken und ähnliche Gegenstände.

Nro. 26. und 27. Kleiner Grund und Bordüre zu der Stickerei von Hermeln und Hauben.

Nro. 28. bis 31. Muster zu einem Ueberwurf oder Mantelet für Damen. Die kühlen Abende machen einen leichten bequemen Ueberwurf höchst nöthig; wir glaubten deshalb durch die Aufzeichnung eines solchen unseren geehrten Abonentinnen einen angenehmen Dienst zu erweisen, namentlich da unser gewähltes Modell sich äußerst grazios ausnimmt und sowohl einfach als auch reicher ausgeführt werden kann. Die Muster bestehen aus Vorder- und Rückentheile, welche man auf der Achsel durch eine Naht vereinigt und mit vielen kleinen Posamentirknöpfen besetzt. Die Ca-

puze bekommt hinten womöglich keine Naht und außen herum den Revers Nro. 31., auf welchen man in die Mitte eine große Bandschleife oder Posamentirverzierung setzt. Man kann zu der Anfertigung des Mantelets grauen Sommerflanell oder schwarzes Damentuch wählen und es im letzteren Fall außen herum in kleinen Bögen ausschlagen lassen. Als Besatz kann man Sammt, Moire, Galonen oder eine Spitzenstickerei anbringen, das Stickereibessin Nro. 32. ist zu diesem Zwecke ganz besonders geeignet.

Nro. 32. Stickereibessin zu Mantelets und ähnlichen Gegenständen; es wird in schmalen und breiten Ripen ausgeführt, oder mit Sammtband und dem Tambourstiche.

Nro. 33. Stickereibessin zu einem Tabaksbeutel auf Stickleber, Moire, Sammt oder Tuch auszuführen. Vier solcher Theile sind nöthig, oder nur zwei, wenn man von glatttem Seidenstoff einen Zwischenstreifen ansetzt, damit der Tabaksbeutel die nöthige Weite bekommt. Obenherum bringt man Restlöcher an, um eine farbige gedrehte Schnur, außen mit Quasten geziert, durchziehen zu können.

Nro. 34. Stickereibessin zu der Einfassung eines Taschentuchs; man legt an dem Battistuch Tüll auf und schneidet den Battist nach vollendeter Stickerei darunter aus, diese mit Kreuzen bezeichneten Stellen auf der Zeichnung sind mit Spitzenstichen auszunähen. Das Taschentuch nimmt sich außerordentlich reich und elegant aus und eignet sich besonders gut zur Bervollständigung einer Brauttollette.

Nro. 35. und 36. Muster zu einem Hutküllp und einer Kopfform.

Nro. 37. bis 43. Die Namen Ottilie, Alwine, Leonore, Valentine, Ernestine, Friederike, Franziska in Taschentücher.

Nro. 44. Stickereibessin zu einer Chemisette; die gespaltene Blätter des Grundes könnten mit dem Posstich ausgeführt werden.

Nro. 45. Colorirtes Modebild mit acht Figuren; es enthält eine Braut-



toilette, mehrere Promenaden- und Besuchstoiletten und zwei Kindertoiletten.

Die erste Dame links ist mit einem Kleide von brauner Grenadine abgebildet, der Rock hat fünf Volants, deren Ränder mit drei gleichfarbigen satinierten Streifen bordirt sind. Halbhohes Leibchen mit viereckigem Ausschnitt à la Raphael mit einer Verthe, welche wie die Volants des Rocks mit satinierten Streifen verziert ist. Die Ärmel bilden oben am Armloch zwei kleine Puffen und enden in einem sehr weiten, breiten Volant, welcher innen am Arm abgerundet und offen mit satinierten Streifen besetzt ist; den äußeren Rand der Ärmel und der Verthe garnirt eine gleichfarbige Franse. Kleine gefältelte Unterchemisette von Mouffeline, am Halse in ein Preischen gefast und mit einem schmalen gestickten Streifen garnirt. Unterärmel von Mouffeline, mit gestickter Garnirung. Weißer Hut mit schwarzen Spitzen, weißer Feder und weißem Bande garnirt. Marquisenschirmchen von rosa Tafft, mit schwarzen Spitzen überzogen und mit einer rosa Tafftschleife geziert.

Das Kleid des kleinen Mädchens ist von blauem Tafft, mit kleinem Dessin; ausgeschnittenes Leibchen mit Schößen und einer Verthe. Kurze Ärmelchen mit einer Puffe. Die Volants des Rocks, der Schöße und Verthe sind in kleinen Bögen ausgeschlagen. Gefältelte Unterchemisette von Mouffeline. Blaue Stiefelchen.

Die Dame daneben trägt ein Kleid von schwerem Seidenstoff mit weißem Grunde mit kleinen blauen Blümchen übersät; der Rock ist zu beiden Seiten mit drei breiten blauen Sammtstreifen besetzt, die mit hängenden Knöpfen verziert und mit einem Gefächte schmaler blauer Sammtbändchen untereinander verbunden sind. Leibchen ohne Schöße, mit blauen Sammtrevers; Ceintüre von blauem Sammt mit flatternden Enden; Ärmel à la Isabeau, bis an die Achsel offen und mit einem breiten blauen Sammtband ringsum besetzt. Burnus von schwerem schwarzem Tafft mit leicht wasserfester Unterfütter, spitziger Kapuze, außen mit einer Tafftbause besetzt und an der

Spitze mit einer langen Quaste versehen. Der Mantel ist sehr weit und lang, die ganze Figur einhüllend; er ist derartig geschnitten, daß wenn er auf den Arm hinaufgenommen wird, sich ein, mit zwei großen Quasten versehener Ärmel bildet. Chemisette und Unterärmel von Tarlatan, letztere sind längs der Ärmelnaht aufgefaßt und mit einem, mit blauem Bande durchgezogenen Bouillon verziert; das Bündchen besteht ebenfalls aus einem Bouillon mit blauem Bande durchgezogen. Weißer Crepphut mit Blondes und zwei Guirlanden von rosa Blüthen garnirt. Das Innere schmückt Blondes, rosa Blumen und rosa Bindbänder. Hellgraue Handschuhe. Goldene Armbänder.

Brauttoilette. Kleid von weißer Gaze mit reichen Blumenguirlanden in weißer Seide gestickt. Das Kleid hat zwei Röcke, jeder unten mit schmalem Saum bordirt, über dem sich die reiche Stickerei befindet. Weite bis an's Armloch aufgeschlitzte Ärmel mit Stickerei geziert. Das hohe glatte Leibchen ist mit gesticktem Revers versehen. Unterärmel von Tüll in Puffen angeordnet und mit kleinen weißen Bandschleifen garnirt. Spitzen tragen. Weiße Handschuhe. Weiße Atlaschuhe. Orangeblüthenkranz, der vornen über die Stirne gelegt, unter den großen Scheiteln durchgezogen ist und sich hinten zwischen den Haaren durchschlingt. Der lange Schleier von weißer Gaze hat ähnliche Blumenguirlanden eingestickt, wie das Kleid.

Die zunächst stehende Dame hat ein Kleid von violettem Noire antique, auf den Seiten des Rocks mit breiten Streifen besetzt, von schwarzem Noire antique mit Spitzen bordirt. Aehnliche Verzierungen sind auch auf dem hohen glatten Leibchen und auf den offenen Ärmeln angebracht. Die Unterärmel aus weiten Tüllpuffen bestehend, mit Spitzenvolants am Handgelenke, sind mit violetten Bandschleifen verziert. Gelbe Handschuhe. Stiefelchen von französischem schwarzem Atlas. Hut von italienischem Stroh mit rothen Cactusblumen, weißen Rüschen und weißem Bande geschmückt.



Die andere Dame in Stadtoilette hat einen weißen Hut, der mit einem Netze von Chenillen bedeckt ist; eine Guirlande von Traubenblättern liegt vorn über dem Stülpe als Kranz und fällt hinten über das Bavolet als Zweig nieder. Das Innere des Hutes ist garnirt mit Blondentrüfchen, einer rosa Rose mit hängendem Blätterwerk und Knospen; Bindbänder von weißem Taffet mit grünen Streifen und Carreaux. Kleid von grauer Seibegrenadine mit satintraten grünen Streifen. Hohes, am Gürtel und an den Achseln in Falten gezogenes Leibchen mit weit ausgeschnittenem Unterfutter. Die Aermel à la Juive sind sehr weit geschnitten und bilden hinten eine kleine Spitze; oben am Armloch ist der Aermel in kleine Falten gelegt, die 11 bis 14 Centimetres lang heruntergehen und unten mit kleinen grünen Schleifen gehalten sind. Der Aermel ist untenherum mit einem breiten grünen Streifen besetzt. Eine grüne Ceintüre umschließt die Taille und endet in einer Rosette mit langen flatternden Enden von Taffetband. Der Rock hat zwei breite Volants; der obere, von der Taille ausgehend, bedeckt ein wenig den unteren Volant, beide sind am Rande mit einem 20 Centim. breiten grünen Streifen besetzt und wie die Ränder der Aermel mit einer schmalen grau melirten Franse eingefasst. Gebauschte Unterärmel von glattem Tüll, mit einem Bündchen, auf welches ein Bouillon mit durchzogenem grünem Bande, außen in eine Schleife geknüpft, gesetzt ist. Sonnenschirm von rosa Moire antique, mit Fransen garnirt.

Der kleine Knabe trägt einen Paletot von englischem Piqué, mit großen Knöpfen geschlossen, zu beiden Seiten mit Taschen versehen, die mit einer Patte bedeckt sind. Die Aermel haben breite Aufschläge mit Knöpfen besetzt. Chemi-

sette, Aermel und Beinkleider mit Sticker geziert. Der Hut ist mit weißem Bande eingefasst und mit weißem Taffetband garnirt.

Die sitzende Dame ist mit einem Kleide von klein carrirtem Taffet abgebildet, das uns durch seine eigenthümliche Verzierung bemerkenswerth schien. Das Kleid hat zwei Röcke, wovon der obere mit einem etwa 24 bis 27 Centim. breiten schrägen Besatz desselben Stoffes besetzt ist. Dieser Besatz geht auch längs des Rockes zu beiden Seiten bis an die Taille reichend hinauf und ist an dem oberen Rande und an beiden Rändern des Seitenbesatzes bogenförmig ausgeschnitten, mit schmalen, schwarzem Sammtband eingefasst. Das glatte ausgeschnittene Leibchen hat einen hohen Uebertragen, der vornen mit Knöpfen geschlossen wird, hinten und vornen in einer kleinen Schneppe endigt. Dieser Kragen ist an den Seiten mit einer Tafftschräge umgeben, welche auch wie der Besatz des Rockes in Bögen ausgeschnitten und mit Sammt eingefasst ist. Das Leibchen erhält durch diese Anordnung das Aussehen eines hohen, geschlossenen, mit Revers verzierten Leibchens und man kann es bei passender Gelegenheit ebensogut auch als ausgeschnittenes Leibchen tragen. Die Aermel haben oben einen kleinen Jokoy und enden in einem breiten faltigen Volant. Der Jokoy erhält auch den gleichen Besatz des Kleides. Der Volant ist mit zwei ähnlichen Tafftschrägen besetzt, um einen doppelten Volant vorzustellen. Chemisette und Unterärmel von gestickter Mouffeline, letztere mit einer blauen Bandschleife geziert. Hut von gezogenem Crepp mit blauem Taffetband garnirt und innen mit weißen Blumen und Rüschen geschmückt. Sonnenschirmchen mit blauem Moireüberzug. Taschentuch mit Applikationsstickeret.

### Miscellen.

Neue Methode zum Durchzeichnen.

Die bisher üblichen Methoden zum

Durchzeichnen sind bekanntlich ziemlich umständlich. Die neue Methode gewährt den Vortheil, daß man nicht allein mit



Bleistift, sondern eben so leicht auch mit Tinte, Tusche und Wasserfarben, eine Zeichnung, Figur, Schrift oder Malerei direkt auf weißes, an und für sich undurchsichtiges Brief-, Schreib- oder Zeichnungspapier übertragen kann.

Man legt nämlich das Papier, auf welchem man die Zeichnung haben will, auf das abzuzeichnende oder abzuschreibende Original, bestreicht das obere Papier mit Baumwolle, die mit reinem Benzin oder Benzol (das ist einer der flüchtigsten, leichtesten Bestandtheile des Steinkohlentheeröles) getränkt worden ist. Die bestrichenen Stellen des Papiers werden dadurch, daß sie das Benzin aus der Baumwolle in ihre Poren aufnehmen, ebenso durchsichtig, wie das beste Oelpapier oder Durchzeichnungspapier, so daß man die feinste Zeichnung auf der Unterlage, welche hiebei nicht im mindesten leidet, deutlich genug erkennt, um sie durchzeichnen zu können; auch wird das Papier durchaus nicht faltig oder wellenförmig, sondern bleibt ganz glatt und eben. Das auf solche Weise mit Benzin ganz benetzte Papier läßt sich gleich leicht mit Bleistift, Tinte, Tusche und Wasserfarben bezeichnen oder bemalen, ohne daß z. B. die Tinte oder Tusche nur im mindesten fließt oder zerläuft. Dennoch haften die auf das mit Benzin getränkte Papier aufgetragenen Bleistift-, Tinte- oder Tuschestrüche viel fester und dauerhafter als gewöhnlich auf demselben, und selbst sehr zart geführte Bleistiftstrüche lassen sich nachher nur schwer durch Kautschuk wieder wegreiben. Will man größere Originale durchzeichnen, so befeuchtet man das Papier nur nach und nach mit dem Benzin, und sollte während des Durchzeichnens auf der eben befeuchteten Stelle das Papier trübe werden, bevor man ganz fertig ist, so braucht man nur wieder etwas neues Benzin darauf zu bringen.

Nach beendigter Arbeit läßt man das Papier liegen, das Benzin verfliehet rasch davon und in dem Maße wird auch das Papier wieder eben so weiß und undurchsichtig, wie es zuerst war, ohne daß man Flecke darauf oder einen Geruch

bemerken kann, wenn man gut gereinigtes Benzin verwendet hatte. Ueberhaupt riecht das reine Benzin durchaus nicht unangenehm und sein Geruch übt keinen nachtheiligen Einfluß auf den Durchzeichner aus.

(Deutsche Gew.=Ztg.)

Strickereidessin zu Strumpfrändern, Kinderhäubchen u. s. w.

Die angefangenen Maschen müssen mit 11 getheilt werden können; das Material richtet sich nach der Bestimmung des Gegenstandes, den man anfertigen will.

1te Tour: 1 rechte Masche, 1 auflegen, 3 rechte M., 2mal nach einander abnehmen, 3 rechte M., 1 auflegen.

2te Tour: rechts stricken.

Mit diesen beiden Touren wechselt man ab, wodurch sich ein einfaches aber hübsches gestreiftes Dessin bildet.

Strickereidessin zu ähnlichem Zwecke, mit 7 Maschen zu theilen.

1ste Reihe: 1 aufnehmen, 5 rechte, 1 abnehmen.

2te Reihe: 1 rechte, 1 aufnehmen, 4 rechte, 1 abnehmen.

3te Reihe: 2 rechte, 1 aufnehmen, 3 rechte, 1 abnehmen.

4te Reihe: 3 rechte, 1 aufnehmen, 2 rechte, 1 abnehmen.

5te Reihe: 4 rechte, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen.

6te Reihe: 5 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen.

Wieder an der ersten Reihe anfangen.

### Haus-Rezepte.

Apfelmarmelade. Die Äpfel werden geschält, von den Kernhäusern befreit, in kleine Stücke zerschnitten, in Wasser, worunter etwas Citronensaft gemischt ist, gelegt, damit sie weiß bleiben, dann abtropfen gelassen, mit 1 Pfund gestoßenem Zucker nebst der fein geschnittenen Schale und dem Saft einer Citrone, je auf 2 Pfund Äpfel, über ein lebhaftes Kohlenfeuer gesetzt und zugedeckt weiß gekocht, hierauf verrührt und



unter beständigem Rühren weiter eingekocht, bis die Masse, wenn man mit dem Kochlöffel darin rührt, so langsam zusammenfließt, daß man den Boden des Gefäßes sehen kann. Nachdem die Marmelade hinlänglich abgekühlt ist, füllt man sie in Gläser und bedeckt sie nach dem völligen Erkalten mit Schreibpapier, das genau nach der Mündung des Glases geschnitten, in Wein- oder Kirschengeist getaucht und so auf die Marmelade gedrückt wird, daß es die Oberfläche derselben überall berührt.

Ein schöneres, mehr helles und geléeartiges Ansehen erhält die Marmelade, wenn die Aepfel auf obige Art, jedoch ohne Zucker, mit ein wenig Wasser oder Wein weich gekocht, hierauf zerrührt und durch ein Sieb oder einen feinen blechernen Durchschlag getrieben werden, damit alle faserigen, unauflösbaren Theile zurückbleiben. Die durchgetriebene Masse wird nun vollends zur oben angegebenen Dicke eingekocht, der Zucker für sich allein geläutert und zur großen Perle gekocht, hierauf die fertig gekochte Marmelade dazu gethan und unter sorgfältigem Umrühren alles zusammen noch ganz

kurze Zeit gekocht, bis ein Tropfen der Masse, den man in ein Glas kaltes Wasser fallen läßt, nicht mehr auseinanderfließt, sondern seine Form behält. Wenn die Marmelade vorher gehörig eingekocht worden, so werden hierzu wenige Minuten hinreichen.

**Birnen-Marmelade.** Sie wird eben so bereitet und man rechnet auf 1 Pfund Birnen  $\frac{1}{2}$  Pfund Zucker. Zum Kochen nimmt man etwas süßen Trauben-, Birnen- oder Aepfelmost, oder in dessen Ermangelung Wein.

Zur Quittenmarmelade kocht man zuerst die ganzen Quitten in Wasser weich, schält sie dann, reibt das Mark auf dem Reibeisen ab, kocht es mit Citronenschale und Citronensaft wie die Aepfel, treibt es durch ein Sieb, mischt ein Pfund der nachher dick eingekochten Marmelade unter  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Pfund zur großen Perle gekochten Zucker und läßt beides zusammen unter beständigem Rühren noch so lange über dem Feuer, bis man die obige Probe erhält.

## Modebericht.

Die neuen Talma's und Burnuse, für den Aufenthalt in Bädern und für Reisen bestimmt, werden nun auch in der Herbstsaison getragen; unter ihnen ist die Burnusform vorherrschend, sehr weit, bequem und mit einer Kapuze versehen. Die zu diesem Gebrauche fabricirten Stoffe sind sehr leicht und weich, aber dennoch außerordentlich warm. Die hübschesten Talma's und Burnuse sind von dunkler Farbe, dunkelgrau, kastanienbraun oder dunkelblau, mit einem schottischen Besaße versehen. Sie haben eine spitzige Kapuze, mit gleichem Besaße des Mantels und mit dicken Quasten versehen. Der schottische Besatz ist eine Art Seidenplüsch mit langen Haaren; auch dieser Stoff wird eigens zu diesem Zwecke fabricirt.

Sehr häufig wird der Besatz der neuen Mäntel auf der einen Seite reicher als auf der andern angeordnet und er an dieser Seite über die andere heraufgenommen; der Mantel ist alsdann sehr groß und weit und kann nur von einer Dame getragen werden, welche mit diesem Drapieren umzugehen weiß, sonst ist er lästig und unschön.

Zu einer Brauttoilette wurde ein solcher Mantel aus weißem Gros de Tour gewählt, mit weißer Seide reich gestickt, mit breiten, schweren Fransen umgeben und mit langen seidnen Quasten versehen; er nahm sich außerordentlich reich und schön aus.

Diese Mäntel, in einfacher oder kostbarer Ausführung, werden gewiß für den Herbst und Winter sehr beliebt wer-



den, namentlich von schwarzem Sammt angeordnet; als elegante Ballüberwürfe sind sie in rosa, weiß oder blauem Gros de Tour zu empfehlen.

Von weißer Mousseline mit Stickerei versehen, oder mit einem farbigen Bande in dem breiten Saume des äußeren Randes durchzogen, wurden Talma's zu Ball- und Promenadetoiletten in Vädern getragen.

Für die wärmere Jahreszeit wird der Mantel einfach, nur von Taft getragen; als Herbstmantel kann er ein Futter von lila, dunkelblauem oder perlgrauem Taft erhalten, oder kann er in Jephyrtuch, in Flanell u. s. w. ausgeführt und mit breiten Galonen oder Sammitband besetzt werden, mit großen Quasten an der Kapuze und den Ecken des Mantels. Auf unserem heutigen Modelbild ist das Modell eines solchen Mantels abgebildet und der Patronenbogen enthält die Schnittmuster eines kleinen Ueberwurfs mit Kapuze.

In schwarzem Taft angeordnet, sah man unter diesen neuen Mänteln, welche mit zwei oder drei Reihen Bänderüschén à la vieille garnirt; eine ähnliche Rüsche zierte die Kapuze, deren Spitze noch außerdem mit einer Bandschleife geschmückt war. Statt der Bandgarnitur können auch schmale Sammtbändchen gewählt werden, die netzig geflochten den Mantel verzieren. Unten am Mantel wird das Geslecht 30 Centimetres breit, vornherauf 10 Centim. und um die Kapuze 5 Centim. breit angeordnet. Diese Verzierung nimmt sich noch eleganter aus, wenn in die Mitte jedes Carreau's eine Schmelzperle, ein Posamentirknopf oder ein hängendes Knöpfchen gesetzt wird.

Eine Stickerei von Chenille oder Seide ist ebenfalls sehr elegant bei einem solchen Mantel. Eine andere Verzierung besteht in Sammtbändern, welche unter der Kapuze beginnend, der Länge nach auf den Mantel sächerartig angeordnet werden; sie sind unten am Mantel ungefähr 10 bis 12 Centim. von einander entfernt, während sie unter der

Kapuze zusammen laufen. In kleinerem Verhältniß wird auch die Kapuze mit den Sammtbändern gestreift und noch außerdem mit einer breiten Spitze oder schönen Franse garnirt. Die algierischen gestreiften Stoffe sind zu Herbstmänteln auch sehr beliebt.

Wir wollen nun die gewiß sehr ausführliche Beschreibung der Mäntel schließen und uns zu der Anordnung der Kleider wenden, worüber freilich nicht viel Neues zu erwähnen ist, da sie im Schnitt sich immer ziemlich gleich bleiben und nur in der Ausschmückung Verschiedenheit herrscht und angebracht wird und zwar in einer Weise, daß Alles modern genannt werden kann, was nicht in einer besonders auffallenden Weise das Auge durch unharmonische Zusammenstellung verletzt.

Die meisten Kleider erhalten zwei Leibchen, das eine hoch und geschlossen, das andere ausge schnitten; oder haben sie nur ein ausgeschnittenes Leibchen, über welches dann noch eine hohe geschlossene Verthe angeordnet wird, ähnlich dem Modell-Leibchen der Dame im rosa Kleid auf unserem heutigen Modelbild. Das Kleid kann dann nach Gefallen hoch oder ausgeschnitten getragen werden; in letzterem Falle erleichtert die große Auswahl der beliebten Fichu's, von der einfachsten bis reichsten Anordnung, daß man ein und dasselbe Kleid zu verschiedenen Zwecken und Gelegenheiten mit Abwechslung benutzen kann.

Kleider von hellgrünem oder perlgrauem Taft, carrirt oder schmal gestreift, weiß und schwarz quadrillirte Tasse, mit zwei Röcken angeordnet, erscheinen mehr oder weniger elegant, je nachdem über dem ausgeschnittenen Leibchen ein Fichu Marie Antoinette von Spitzen oder von reichgestickter Mousseline mit Spitzen garnirt und mit Schleifen von der Farbe des Kleides verzert, dazu getragen wird, oder ein Fichu paysanne von Guipüre oder gesticktem Organdi mit breiten, glatten Falten, auf den Achseln und in der Mitte des Rückens zusammengezogen, um den Hals aus-



Schnitt zu bilden. Das Fichu ist auf der Brust gekreuzt und mit einer goldenen Nadel festgesteckt, während die Enden von jeder Seite auf den Gürtel herabfallen.

Oder man wählt zu einer andern Toilette das Fichu Lamballe, das zu den hübschesten gehört; es wird in gestickter Mousseline, mit schmalen Spitzen garnirt, ausgeführt; die Enden sind auf der Brust gekreuzt, um die Taille geschlungen, hinten wie eine Ceintüre geknüpft und fallen in abgerundeten Flügeln auf den Rock.

Eine ernstere Form hat das Fichu Maintenon, welches das Leibchen fast ganz bedeckt und dasselbe durch die Schönheit seiner Spitzen und Garnituren schmückt.

Es ist nicht möglich alle Arten der verschiedenen Fichu's aufzuzählen; die Mode und große Vorliebe für ausgeschnittene Leibchen macht sie unentbehrlich und vervielfältigt sie; die Modistinnen sind bemüht, sie so mannfaltig als möglich in Form und Ausschmückung anzuordnen und so werden sie wohl noch lange in Gunft bei den jungen Damen bleiben, da sie die Toilette so reizend verschönern und ergänzen.

Zum Schluß fügen wir unserem heutigen Berichte noch einige einzelne Toilettenbeschreibungen bei.

Kleid von chineesblauem Taft mit doppelttem Rocke, der obere Rock mit einer breiten Rüsche à la vieille desselben Stoffes besetzt; der untere Rock

mit einer ähnlichen Rüsche über dem Saum verziert. Ausgeschnittenes Leibchen; hohes Fichu vom Stoffe des Kleides, mit Rüschen garnirt, auf der Brust gekreuzt und in abgerundeten Enden bis auf die Rüsche des oberen Rockes herabfallend. Doppelter Pagodenärmel mit Rüschen umgeben. Burnus von schwarzem Taft mit blauer Seide gefüttert und mit schwarzen Rüschen garnirt. Eine Bandschleife mit kurzen Enden ziert die Kapuze. Hut von schwarzem Füll und blauem Taft. Der Stülzp und das Bavolet sind mit einer breiten blauen Taftschräge eingefast. Jede Coullisse ist mit einer schmalen Taftschräge verziert. Die eine Seite des Huts ist mit blauen und schwarzen Federn geschmückt.

Ein junges Mädchen trug ein Kleid von grauem Taft mit 4 Volants; das Leibchen vorne und hinten mit Schneppe hatte eine gekreuzte Berthe. Der weite Volant des Ärmels hatte einen kleinen Jockey. Der Rand der Volants, der Berthe, der Ärmel und der Jockeys ist mit einem Geflecht von schmalen braunen Sammtbändchen eingefast. Hierzu ein kleiner Burnus von Taft mit Kapuze mit ausgeschlagenen Tastrüschen garnirt. Der Hut ist von grauem Crepp mit braunen und grauen Blumen verziert. In ähnlicher Weise, wie diese Verzierung, werden andere mit Schrägen von schottisch carrirtem Taft eingefast.

### Offene Korrespondenz.

Fr. A. in W. Für die Mittheilung der kleinen crySTALLIRTEN KÖRBECHEN unseren herzlichsten Dank, sie werden sich mit der faßlichen Anleitung für die Aufnahme in unser Journal eignen.

Fr. J. in S. Die Beschreibung zu der Anfertigung von Diaphanien finden Sie in der Februar-Lieferung 1856. Seite 20. Hat die Ausführung dieser Arbeit für Sie keine so große Eile, so ist es uns vielleicht noch möglich, in einem der nächsten Hefte die Anleitung einiger an-

deren Arten von Lichtbildern zu geben, welche uns zur Prüfung und Verbreitung eingesandt worden sind.

Fr. M. E. in S. Das Mantelmuster auf dem heutigen Patronenbogen haben wir Ihrem Wunsche gemäß ausgewählt, und es als passend für Ihren Zweck gefunden; Sie werden gewiß darin unsere Ansicht theilen.

Fr. S. S. in W. Einige der gewünschten Namen und Buchstaben erhalten Sie schon in diesem Hefte, das Fehlende folgt nach.

Amélie St. Paul.



## Unterhaltendes.

Vetter Karl.

(Schluß.)

Der Kaffee sollte im Garten getrunken werden und so setzten wir uns alle dahin in Bewegung. Ich näherte mich Mariannen und sprach mit ihr von der hübschen Umgebung.

„Sind Sie schon lange bei Ihrem Onkel?“ fragte sie.

„Ich bin erst seit Kurzem dort und hätte ihn bereits schon wieder verlassen, wenn nicht ein eigenthümlicher Auftrag mich festhielte, dessen Ausführung ich sehr schwierig finde. Es ist ein Auftrag, der die Familie hier betrifft,“ setzte ich hinzu, als ich merkte, daß sie keine Frage deshalb an mich zu richten geneigt sei.

„Was?“ sagte Marianne. „Und der Auftrag ist so schwierig?“

„Es ist kein anderer, als einem Mann die Ruhe des Gemüths wieder zu verschaffen, die ein unbedachter Streich ihm geraubt hat, ihm Verzeihung für ein Unrecht zu erwerben, welches für sein ganzes übriges Leben schwer auf ihm lasten und ihm Gewissensbisse verursachen würde.“

Marianne sah mich erstaunt an. „Wie, Herr Adolph? Ich verstehe Sie nicht.“

„Einer meiner Freunde hat mir von Kopenhagen geschrieben und mich beauftragt, zu versuchen, Friede zwischen ihm und dem Justizrath zu machen; aber die Papiere, die er mir in Betreff seines Falles übermacht hat, lassen ihn in einem zweideutigen und unglücklichen Licht erscheinen, so daß ich seinen Wünschen nicht eher nachzukommen vermag, bis Sie, an die ich mich nach seiner ausdrücklichen Vorschrift zuerst wenden sollte, mir Ihren schätzbaren Beistand zugesagt haben. Er mißbrauchte gewiß auf die schamloseste Weise Ihr Vertrauen.“

„Sie wissen — also — Sie kennen also die sonderbare Geschichte,“ rief Marianne in großer Verlegenheit aus.

„Ich kenne sie ganz, und obgleich ich zum ersten Mal die Ehre habe, Sie zu sehen, so glaube ich doch sagen zu dürfen, daß Sie mit den Details nicht besser bekannt sind, als ich. An Ihre Herzengüte wende ich mich daher ganz besonders; aber ich wage nicht eher den Namen meines Freundes zu nennen, bis ihm vollkommene Vergebung zugesagt ist. Er hat mir die gemessenste Instruktion darüber gegeben.“

„Ich kann nicht recht verstehen, wie ein Mann, der meinen Vater und uns alle so tief beleidigt hat, im Begriffe ist —“

„Sie beleidigt — verehrtes Fräulein? Ich bedaure, dies zu hören und



fürchte, daß er mir nicht die volle Wahrheit geschrieben habe; sein Brief ließ mich im Gegentheil vermuthen, daß er Ihnen einen Dienst geleistet habe."

Marianne erröthete tief und ich glaubte Thränen in ihren Augen zu bemerken. „Er soll mich gewiß nicht undankbar finden,“ sagte sie; „ich habe nicht vergessen, was ich ihm zu danken habe. Was verlangen Sie von mir?“

„Mein Freund bittet Sie durch mich, ihm Vergebung zu gewähren für eine Mystification, zu welcher anfangs rein zufällige Umstände ihn verleiteten, die er aber aus innigstem Antheile an Ihrem Schicksale und geleitet durch den dringendsten Wunsch, Ihnen zu dienen, fortsetzte. Er bittet Sie, Sie möchten Ihren Einfluß anwenden, Ihren Vater milder gegen ihn zu stimmen und mir eine geheime Unterredung mit ihm zu verschaffen, welche, wie ich hoffe, die Vergebung meines Freundes zur Folge haben wird, der keinen sehnlicheren Wunsch kennt, als wieder in einen so hochgeachteten Kreis zugelassen zu werden und die Erlaubniß zu erlangen, zu beweisen, wie tief er seine Unbesonnenheit bereut.“

Einige andere Mitglieder der Gesellschaft näherten sich uns und nöthigten mich, die Unterhaltung fallen zu lassen. Gustav und Johanna stritten mit einander.

„Verspotten Sie mich, so viel Sie wollen,“ sagte Johanna, „ich bleibe bei meiner Ansicht, daß es nichts Langweiligeres als Familienbande gibt; wenn man seine Verwandte selbst wählen könnte, so würden diese Bande viel stärker sein. Es ist Schade, daß man nicht einen Schritt weiter geht und zur festgesetzten Regel macht, daß Verwandte bis zu einem gewissen entfernten Grad sich heirathen müssen, mögen sie für einander passen oder nicht. Dieß würde der Liebe gründlich ein Ende machen, aber es wäre sehr anständig und in einem naheliegenden Fall würde es manche Zweifel und Hoffnungen und was damit zusammenhängt, verhindert haben.“

„Denken Sie nur an den Gegenstand Ihrer letzten Wahl; darauf hätten Sie sich nicht viel zu Gut thun dürfen. Die Bande der Blutsverwandtschaft hätten schwerlich irgend eine Familie mit einem weniger wünschenswerthen Mitglied bereichern können.“

„Allerdings hätten Sie es gekonnt, denn das Mitglied, das nachher kam, stand weit unter ihm, obgleich es den Stempel der Legitimität an der Stirne trug. Wenn auch meine Wahl, wie Sie sich ausdrücken, auf einen verrätherischen Menschen fiel, so war er doch jedenfalls angenehm, lebenswürdig und unterhaltend, während der legitime ein kalter, dummer, langweiliger Pedant war, von dem jedes Wort, das er langsam hervorbrachte, ermüdete. Sie glauben keine Silbe von all dem Bösen, was Sie über den Fremden sagen. Die wahrhaften Vetter und Nessen, von denen ich in jüngster Zeit so jammervolle Exemplare kennen gelernt habe, waren traurige Geschöpfe, die aussahen, als wenn sie nicht fünf zählen könnten und als ob in ihrem Gehirn kein anderer Gedanke als an ihre eigene jämmerliche Person Platz hätte, auf welche sie einen ganz ungeheuern Werth legten, wiewohl auch nicht entfernt ein Grund dazu vorhanden war.“

Als Johanna mit ihrer Rede zu Ende war, warf sie seitwärts einen Blick auf mich, der ich allerdings die Rolle des langweiligsten, selbstzufriedensten, stöckhöchsten Veters spielte, den man sich nur denken konnte. Sie hatte keine Ahnung davon, wie ein Theil ihrer Rede mich entzückt hatte.

„Legitimes Recht ist gut Ding; in diesem Punkte stimme ich mit der jungen Dame vollkommen überein,“ sagte der Fütländer, der gerade zu uns getreten war und an der Unterhaltung Theil nehmen zu müssen glaubte. Er hatte nur ein paar Worte von dem, was Johanna gesagt, gehört und deshalb sie gänzlich mißverstanden.

Während wir noch immer unsern Weg fortsetzten, nahm Marianne ihre Schwester bei Seite und sprach leise mit ihr. Johanna richtete ihre Augen auf



mich und fixirte mich scharf. Sobald es möglich war, ging ich zu ihr hin und fing an vom Wetter mit ihr zu sprechen als unvermeidliche Einleitung selbst zu den wichtigsten und interessantesten Gegenständen. Die Unterhaltung kam bald in Gang und fiel auf die Mittheilung, die ich Mariannen so eben gemacht hatte.

„Meine Schwester sagt mir, daß Ihr Freund angelegentlichst wünscht, unsere Verzeihung zu erlangen,“ sprach sie; „wir haben sie ihm schon angedeihen lassen, denn er hat uns einen größeren Dienst erwiesen, als er nur weiß. Unsere Achtung, das ist ein anderer Punkt; diese wird schwerer zu erlangen sein, und ohne Zweifel schmeichelt er sich auch nicht mit der Hoffnung, sie zu gewinnen.“

„Sie würden einen sehr strengen Urtheilsspruch über ihn fällen, wenn Sie ihm verbleiben wollten, dieselbe zu verdienen. Ohne Ihre gute Meinung wäre Ihre Vergebung nichts weiter als eine Art von Almosen; ohne Erstere bliebe er ein Bettler sein Leben lang; mit derselben würde er ein Millionär werden.“

Johanna erröthete bei der Erinnerung, die diese Worte in ihr erweckten, sie begnügte sich aber darauf zu erwidern: „Sie legen einen hohen Werth darauf.“

„Keinen höhern als mein Freund es thut; Ihre Achtung ist es, lebenswürdiges Fräulein Johanna, die er sucht, und fühlte er sich nicht durch eine nur zu lebhafte Erinnerung an Sie, an diesen Ort angezogen, so stände ich jetzt nicht hier als sein Fürsprecher. Ihre Schwester war so gut zu versprechen, mir eine geheime Unterredung von einigen Minuten mit Ihrem Vater zu verschaffen; wenn aber Ihr Haß gegen meinen unglücklichen Freund nicht zu besänftigen ist, so bitte ich, mir dieß sogleich zu sagen, damit ich Ihren Vater mit einer Mittheilung verschone, die vielleicht unangenehme Erinnerungen in ihm erweckt; denn ohne Ihre volle Verzeihung kann ich meinen Auftrag nicht ganz vollziehen, und halb will ich es nicht thun.“

„Sie sind ein sehr eifriger Anwalt, das ist nicht zu läugnen. Sprechen Sie meinethwegen mit meinem Vater; ich will nicht das hartherzigste Mitglied der Familie sein. Ueberdieß fühle ich wohl, daß Ihr Freund einen Advokaten an meiner eigenen Vorliebe für Scherze hat, obgleich sein Spas fast zu weit getrieben war.“

„Ich erwartete diese Güte von Ihnen, denn sonst hätte mein Freund sie nicht mit wahren Farben geschildert.“

„Sagen Sie mir gefälligst, in welchen Farben er mich schilderte, wenn dieß zu fragen erlaubt ist? Es möchte schwer fallen, bei so kurzer Bekanntschaft die Aehnlichkeit von Jemand wieder zu geben.“

„Sie waren so glänzend, als wenn er die Farben seines Pinsels vom Himmel entlehnt hätte, um dem Original gerecht zu werden. Die ganze Wahrheit zu sagen: er betet Sie an.“

„So! Da erzeigt er mir zu viele Ehre,“ sagte sie mit steifem, ja fast beleidigtem Tone der Stimme.

Bei den „Farben vom Himmel“ und „dem Original gerecht werden“ hatte sie gelächelt; bei der „ganzen Wahrheit“ war sie erzürnt worden.

Wir befanden uns am Fuße des Hügels, auf welchem die Schaukel stand. „Dort oben auf der Anhöhe muß man eine hübsche Aussicht haben,“ sagte ich. Die Höflichkeit nöthigte sie, mit mir hinaufzusteigen. Gustav und sein Freund folgten uns auf eine kleine Entfernung, in ernstem Gespräch begriffen; der übrige Theil der Gesellschaft war nach dem Sommerhause gegangen, wo der Kaffee zubereitet war. „Die Aussicht ist in der That scharmant,“ bemerkte ich mechanisch:

„Dort drüben steht Ihres Onkels Kirche,“ sagte Johanna; „mit dieser sehen wir zwölf Kirchtürme von diesem Hügel.“



„Ich habe diese Stelle von meines Onkels Fenster aus bemerkt. Diese weißen Pfosten zeichnen sich an dem dunkelgrünen Hintergrund scharf ab.“

„Haben Sie sich davor gefürchtet? Dachten Sie, daß es —“

„Ein Galgen sei?“ rief ich, sie unterbrechend. „Nein, Fräulein Johanna; ich bin vernünftiger als mein närrischer Freund.“

Johanna sah mich forschend an.

„Erinnern Sie sich noch, um was er an dieser Stelle bat? Daß wenn Sie Schlimmes von ihm hören und an seiner Ehrenhaftigkeit zweifeln würden, Sie hieher kommen und den Abwesenden gelinde beurtheilen sollen; daß Sie ihn nicht gänzlich verurtheilen möchten, selbst wenn der Schein gegen ihn sei?“

„Er muß Ihnen sein Thun und Sprechen hier bis in's kleinste Detail mitgetheilt haben,“ sagte Johanna lachend. „Sie haben seine Gespräche Wort für Wort auswendig gelernt.“

„Jedes Wort, das er mit Ihnen gewechselt hat, bleibt für immer in sein Gedächtniß eingegraben. Sie versprachen ihm dies. Darf er sich schmeicheln, daß Sie diese Versprechen nicht vergessen und ihn nicht verstoßen haben, während er auf Ihre Theilnahme rechnete?“

„Ich habe mehr für ihn Partei genommen als er verdient,“ erwiderte sie.

„Da dies aber jetzt nicht mehr nöthig ist, so wird er, wenn er wieder hieher kommt, seine heftigste Feindin in mir finden; denn ich gestatte Niemand, mich zum Besten zu halten, ohne daß ich dafür Wiedervergeltung übe.“

„Lassen Sie Gnade walten, schöne Dame. Sehen Sie, ich flehe um Gnade, — er kann Ihren Zorn nicht ertragen. Ich kam, um mich Ihnen zu Füßen zu werfen, — wenn Sie ihn freisprechen, fühlt er Muth in sich, jedem Sturme Troß zu bieten. — Fräulein Johanna,“ setzte ich mit meiner natürlichen Stimme hinzu, „Sie allein wissen, daß der unglückliche Sünder hier ist; verurtheilen Sie mich unwiderrüßlich, wenn Sie es vermögen. — Ich will meinen Spruch von Ihren Lippen hören.“

Johanna blickte mich mit schalkhaftem Lächeln an.

„Sie werden mich nicht verrathen oder mein Vertrauen mißbrauchen,“ setzte ich in bittendem Tone hinzu. „Lassen Sie mir Ihre Vergebung angedeihen und verschaffen Sie mir die Ihrer Eltern. Ohne diese kann ich nicht leben. Sie haben mich unter meiner Verkleidung erkannt; nur unter diesem Schutz wagte ich mich beim Licht des Tages in Ihre Nähe. Aber bei Nacht war ich oft hier, stand vor dem Hause und sah nach Ihrem Fenster hinauf bis das Licht in Ihrem Zimmer gelöscht war und ich keine Hoffnung mehr hatte, Ihren Schatten zu erblicken.“

Einen Augenblick lang sah sie mich ungewöhnlich sanft, ja sogar mit Güte an, dann klatschte sie in die Hände und rief: „Gustav! Gustav! Lindhelm! Kommen Sie, — schnell, schnell! Hier ist er — hier ist er!“

„Wer? Was ist hier?“ riefen die beiden jungen Männer, als sie eiligst auf uns zu kamen.

„Um's Himmels willen — Fräulein Johanna — Sie werden doch nicht, — Sie mißbrauchen das Vertrauen, das ich in Sie setzte. Das erwartete ich nicht von Ihnen. Wollen Sie mich hintergehen? Wollen Sie mich vor diesem Fremden beschämen?“ stammelte ich bestürzt und beängstigt über den plötzlichen Wechsel.

„Hier ist — der falsche Vetter, — da steht er. Jetzt ist er gefangen,“ — setzte Johanna unter FreudenSprüngen hinzu.

„Er? der Vetter?“ rief Gustav, höflich erstaunt. „Aber sagen Sie mir doch —“

„Herr Holm,“ sprach ich, „und Sie, mein Herr, mit dem ich nicht die Ehre habe bekannt zu sein —“

„Es ist wahr,“ sagte Johanna, mich unterbrechend, „ich schulde Ihnen Aufklärung, und Sie bedürfen keiner Entschuldigung gegen Gustav, der in seinem



Herzen Sie als seinen Wohlthäter anerkennt; und dieser Herr, mit dem Sie nicht die Ehre haben bekannt zu sein, kennt Ihre Selbsthäten so gut als Eines von uns. Sie werden mich nicht betrügen, mein Vertrauen nicht mißbrauchen," sagte sie, mich nachsähend, „deshalb erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Lindhelm, meinen erwählten Bräutigam, vorzustellen. Sie fragten mich einmal, was der Ring, den ich trage, zu bedeuten habe. Erinnern Sie sich dessen noch? Damals war ich genöthigt, Ihnen eine ausweichende Antwort zu geben; nun will ich Ihnen das Geheimniß anvertrauen, mein sehr verehrter Vetter — und hochbewunderter Klausenmacher."

Wenn ich dieß gewußt hätte oder zwei Stunden früher nur die leiseste Ahnung gehabt hätte, so würde ich nimmermehr meinen Fuß in die Thore von Söderhof gesetzt haben. Jetzt war aber nichts Anderes zu machen als mich ruhig fortschleppen zu lassen, nachdem ich ein paar Worte gemurmelt hatte, die eben sowohl wie eine Verwünschung, als wie ein Glückwunsch klingen konnten.

Mein Onkel ging mit dem Justizrath und Mariannen in der Allee auf und ab; diese hatte ihren Vater von der Unterredung benachrichtigt, von der ich ihr gesagt hatte, daß ich sie wünsche, aber sie hatte nicht die entfernte Idee, daß ich Derselbe sei, für den sie das Wort genommen. Ich erschien vor ihnen wie ein armer Sünder.

„Lieber Vater," sagte Johanna, „hier bringe ich einen Ausreißer, der sich mir selbst überliefert hat. Er verläßt sich auf Ihre Vergebung, für die ich eingestanden bin, und wenn Sie sie verweigern, so habe ich mein Wort gebrochen."

„Lassen Sie mich sprechen, Kind," sagte mein Onkel, der meinte, daß es sich um die Spannung zwischen meinem Vater und dem Justizrath handle. „Als Diener des Herrn ist es meine Pflicht, Jedermann zu Friede und Vergebung angethanen Unrechts zu ermahnen; Sie sollten Alle der göttlichen Sendung Dessen gedenken, der die Urquelle der Liebe ist und der, um Frieden zu bringen, auf Erde gekommen ist; im Andenken an sein Beispiel müssen Sie Haß und alle schlimmen Leidenschaften und Gedanken aus Ihrer Seele verbannen. Sehen Sie, dieser junge Mensch kommt zu Ihnen voll Vertrauen und Hoffnung, und nun reichen Sie ihm die Hand zum Zeichen der Veröhnung, und lassen Sie zwei würdige Männer nicht länger verfeindet bleiben, sprechen Sie freundlich mit ihm und nöthigen Sie ihn nicht länger seinen Namen geheim zu halten, weil Sie diesen einmal nicht leiden konnten, — lassen Sie die Vergangenheit vergessen sein!"

„Wie! Auch Sie reden ihm das Wort, werther Freund? Dann muß ich allerdings nachgeben. Der Tollkopf hat Fürsprecher genug gefunden, wie ich sehe," sagte der Justizrath, mir die Hand reichend.

„Er bittet für seinen Freund," sprach Marianne.

„Für meinen Wohlthäter," sagte Gustav.

„Für seinen alten Vater," bemerkte mein Onkel.

„Für sich selbst," rief Johanna. „Er ist der vorgebliche Vetter in eigener Person, in Verkleidung. Er ist der Mann, der in unserer Familie so viel Verwirrung anrichtete, aber seinen wahren Namen kennt nur der Himmel!"

„Er ist meiner Schwester Sohn, — Adolph Kerner, ein Sohn des wohlbekannten Großhändlers Kerner in Kopenhagen; er braucht sich seines Namens nicht zu schämen," sagte mein Onkel. Alles war erstaunt und es entstand ein allgemeines Stillschweigen.

Endlich rief Marianne aus: „Der vorgebliche Bräutigam in eigener Person?"

„Der junge Kerner, der nach Hamburg ging?" fragte der Justizrath.

„Was! der Betrüger mein eigener Neffe?" rief mein Onkel, dem der wahre Sachverhalt klar zu werden anfing. Die gefürchtete Erklärung wurde gegeben,



es erfolgte Vergebung und wir waren versöhnt. Der Justizrath schüttelte mir herzlich die Hand.

„Und nun lassen Sie uns meine Mutter auffuchen,“ sprach Johanna, „und ihr zu Füßen fallen. Zur Ehre unseres Geschlechts wird Herr Kerner hoffentlich in ihrer Gegenwart Buße thun.“ Wir begaben uns in das Sommerhaus, wo der übrige Theil der Gesellschaft am Tische beim Kaffee saß. Der Justizrath führte mich zu seiner Frau und sprach: „Ich stelle Dir hiennt unseren abhandengekommenen Neffen vor, der gleich dem verlornen Sohne zurückkehrt und um Vergebung bittet. Morgen wird er sich, ohne den Schnurrbart, in seinem eigenen schönen Haar präsentiren und er hofft in Dir dieselbe freundliche Tante zu finden, welche der Better Karl so schnell zu lieben lernte.“

Die gute Frau reichte mir die Hand, nachdem sie zuvor den Finger drohend gegen mich erhoben hatte.

„Und hier stehst Du Worten Frederichsen, meine Liebe, gegen welchen Sultan unser Haus bewachen sollte. Der Taugenichts hat uns alten Leuten wahrhaftig allen Etwas weißgemacht,“ sagte mein Onkel lachend; „sein Leberleiden war nichts Anders als ein Kniff.“

„Was sagst Du? Worten Frederichsen! Wie der Gedanke an diesen fürchterlichen Menschen mich ängstigte, aber ich habe an ihm durch meine Vermuth-Essenz Wiedervergeltung geübt, denke ich.“ Die gute Frau war ganz verwirrt und konnte nicht recht verstehen, wie alles dieß gekommen war.

„Und nun erlaube ich mir, dem Herrn Kammerrath Ewede den jüngern Kerner, Sohn des Herrn Kerner in Kopenhagen vorzustellen, einen jungen Mann, der kürzlich von einem Erziehungsausflug nach Hamburg zurückgekehrt ist,“ sagte die schadenfrohe Johanna, indem sie mich zu dem Sütländer hinzog.

„Ein sehr hübscher junger Mann,“ stotterte der Kammerrath heraus. „Ich habe das Vergnügen, Ihren Herrn Vater zu kennen, auch ist mir der ehrenvolle Ruf Ihres Hauses wohl bekannt.“ Ich machte mich los und trat zu Marianne und Gustav, die das innigste Mitleid mit mir hatten.

„Seht Ihr jetzt nicht ein, daß mein Vorschlag nicht so dumm von mir war, ihn aus dem Familienregister zu examiniren?“ sagte Johanna.

„Jedenfalls gebührt Ihnen der Ruhm, daß Sie mich in eine sehr peinliche Lage versetzt haben,“ sagte ich etwas bitter. „Seien Sie nun barmherzig und spielen Sie nicht mit mir wie die Katze mit der Maus; der Sieger kann dem Besiegten Großmuth angedeihen lassen.“

„Es sei, die Sonne ist dem Untergang nahe und ich will meinen gerechten Zorn mit ihr in's Meer versenken. Ich will Ihnen alle Ihre Streiche vergeben unter einer Bedingung, daß Sie Ihrer Zusage gemäß von Zeit zu Zeit zu uns kommen und uns bei unserem Liebhabertheater unterstützen, wozu ich alle Anwesenden hiennt einlade. Sie sollen zuerst in dem Stücke: die April-Narren \*) auftreten.“

„Schämt Euch,“ rief Marianne. „Wie könnt ihr so rachgierig sein und Herrn Kerner noch immer auf so unmenschliche Weise quälen?“ Zugleich näherte sie sich mir und ergriff voll des aufrichtigsten Mitleids meine Hand. Ich mußte in diesem Augenblick das leibhafte Ebenbild eines armen Sünders abgegeben haben, dem man soeben das Todesurtheil verlesen hatte und der jetzt die Vollstreckung des Urtheils erwartet. Zugleich rief sie Johanna zu: „Du kannst nun mit Deiner Genugthuung zufrieden sein und Herrn Kerner sagen, daß Lindhelm durch seine Frau ein Verwandter von uns ist und daß der Ring, den Du am Finger trägst, ein Andenken von dieser ist, deren Brautjungfer Du warst.“

\*) Ein dänisches Lustspiel.



„Nach einer so klaren Auseinandersetzung wie die Deinige,“ erwiderte Johanna lachend, „brauche ich wohl nichts mehr hinzuzufügen.“

Diese Worte gaben mir das Leben wieder und ein stummer Blick des Dankes gegen Marianne drückte meine Gefühle für Johanna deutlicher aus, als Worte es vermocht hätten. Auch sie reichte mir zur Versöhnung die Hand und die leise Erwidrerung, mit der ich meinen Druck erwidert fühlte, machte mich zum glücklichsten Menschen.

„Ich denke unser Gast verzehrt den Quälgeistern,“ sagte der Vater, „und ich hoffe, daß ihn diese nicht einem Hause entfremden sollen, das ihm jederzeit offen steht und wo er von nun an eben so gut empfangen wird unter seinem eigenen Namen als unter dem des — Wetter Karl.“

## Allerlei.

Ein Witzwort Tayllerands. Während Tayllerand in den dreißiger Jahren französischer Gesandter in London war, hatte er eines Tages den Baron von Montmorency und den Baron von Rothschild dem Könige Wilhelm IV. vorzustellen. Die Montmorency behaupten die ältesten Barone zu sein und führen ihre Stammregister bis in die ältesten Zeiten zurück. Rothschild dagegen war erst kurz zuvor vom Kaiser von Oesterreich in den Baronenstand erhoben worden. Der alte Diplomat, der gern seine beißenden Witze anbrachte, wollte diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, um so mehr als er wußte, daß Wilhelm ein Freund von derben Späßen war. Tayllerand stellte daher die beiden Herren mit den Worten vor: „Ich habe die Ehre Eurer Majestät in Herrn von Montmorency den ersten christlichen Baron und in Herrn von Rothschild den ersten jüdischen Baron vorzustellen.“

Sänger Lablache, dessen Tod die Zeitungen gemeldet haben, befindet sich wohlbehalten im Bade Rissingen, wohin ihm seine Ernennung zum kaiserlich russischen Hofmägler und eine mit Brillanten verzierte goldene Medaille, zur Auszeichnung zu tragen, zukam. — Ein Meisterwerk der Spiegelschneidkunst ist gegenwärtig in Brüssel zu sehen. Es ist dieß das auf diese Weise angefertigte Portrait der Prinzessin Charlotte in ganzer Figur, 45 Centimetres hoch. — Zum 25. August, dem Geburts- und Namensfeste des Königs Ludwig von Bayern, wurde die Götze- und Schillerstatue fertig und ist einen Tag lang in München ausgestellt worden. Unmittelbar darauf ging sie an ihren Bestimmungsort Weimar ab. — Kürzlich legte ein englischer Tourist den Weg von der Grimfel über die 10000 Fuß hohe Strahleck und Grindelwald bis Interlaken, also eine Entfernung von 20 Stunden, in einem Tage zurück.

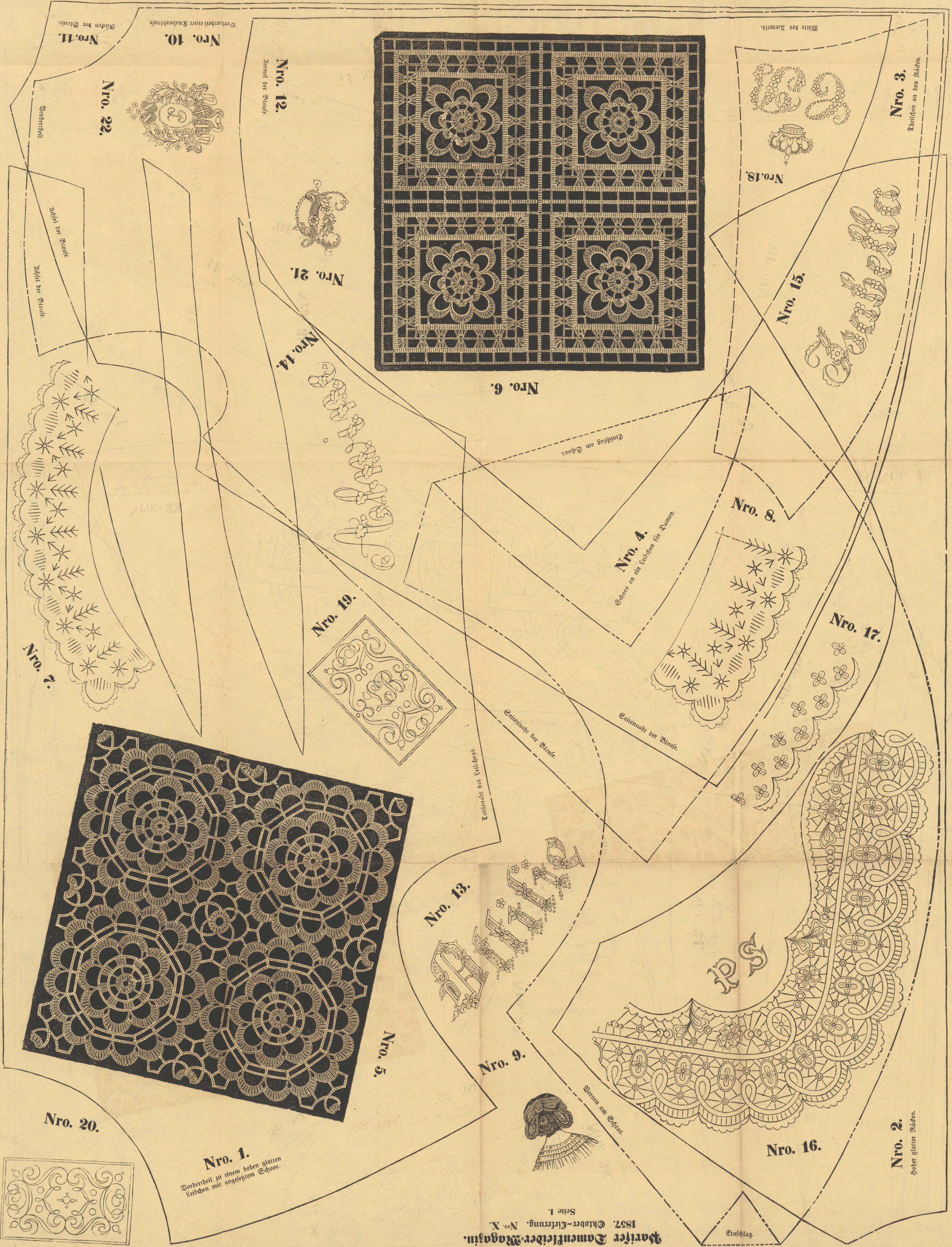
### Kleine Tageschronik.

Eine Tochter des berühmten Pianisten Franz Liszt wird den Baron Johann von Bülow heirathen. — Der norwegische Violinist De-Bull, der sein ganzes durch Kunst erworbenes Vermögen verlor, hat wieder zu seiner Geige gegriffen und eine neue Kunstreise angetreten. — Im italienischen Theater in Paris wird Stottow's Martha, in diese Sprache übersezt, einstudirt werden. — Der Friseur der Königin von England, ein Franzose Namens Isidore, bezieht einen Jahresgehalt von 24000 Gulden, wofür er seine Gebieterin täglich zweimal zu frisiren hat. — Das ehemalige Kloster von St. Just in Spanien, in welchem Karl V. seine Tage als Mönch beschloß, ist kürzlich um 20,000 Duros an den Marquis von Miravel verkauft worden. — In Amerika hat man jetzt eine Maschine, mit welcher man die Kartoffeln aus der Erde holt. Mit 2 Pferden und einem Mann soll sie täglich bis zu 40 Morgen ausgraben können. — Der berühmte

### Zweifilbige Charade.

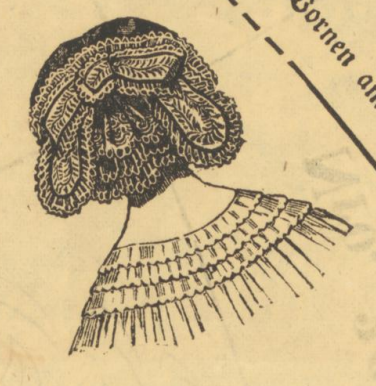
Mein Erstes ist ein Element  
Aetherischer Naturen:  
Der Fremdling sucht am Firmament  
Die unbekannt'n Kluren,  
Wo Erstes nicht mehr drückend ist  
Und er sein End ganz vergißt.  
Froh blickt er jetzt mein Zweites an;  
Dort sucht er Brod für heute  
Und klettert kühn zu ihm hinan:  
Da schließt man auf das Zweite,  
Man hängt's ihm geizig an den Mund  
Und keinem wird sein Wunsch mehr kund.  
Zur Heimath flieht der Erdensohn,  
Die längst er nicht mehr schaute  
Und wo er in Gedanken schon  
Den eignen Herd erbaute:  
Doch wird er da auch fortgehzt —  
Und schnell zerplatzt mein Ganzes jetzt.





Nro. 2.  
Hoher glatter Rücken.

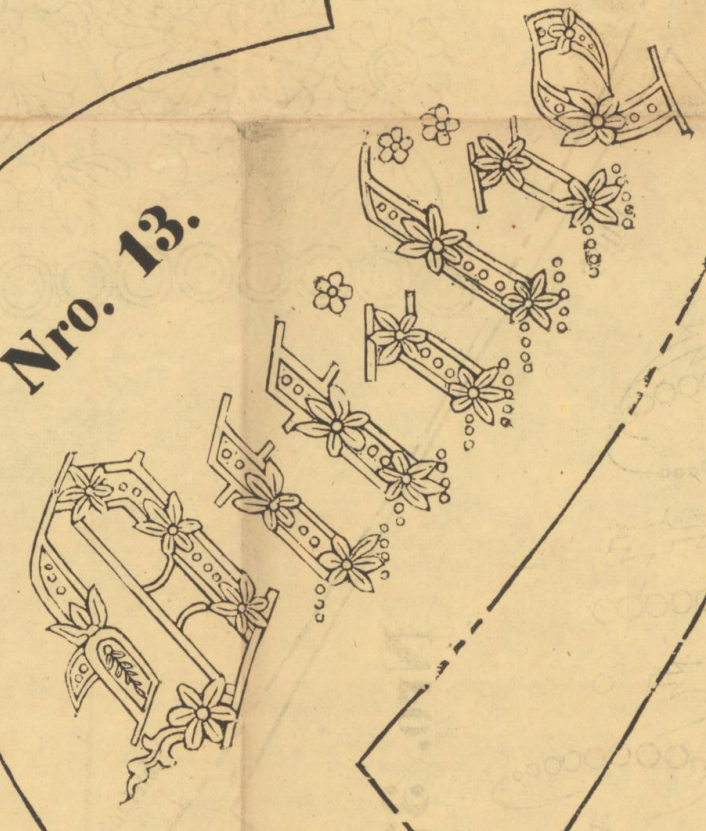
Nro. 16.



Börner am Schoos

Nro. 9.

Nro. 13.



Einfachlag am Schoos

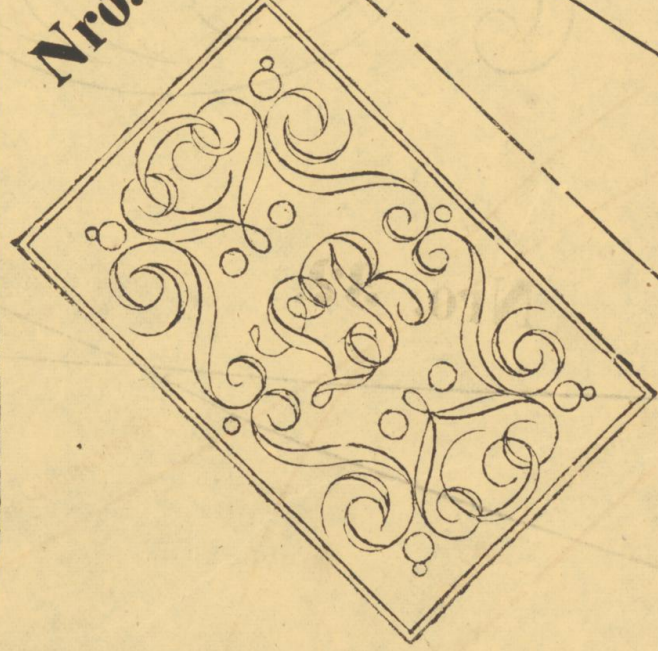
Nro. 17.

Nro. 8.

Nro. 4.  
Schöne um ein Gerüchen für Frauen.

Einfachlag am Schoos

Nro. 19.

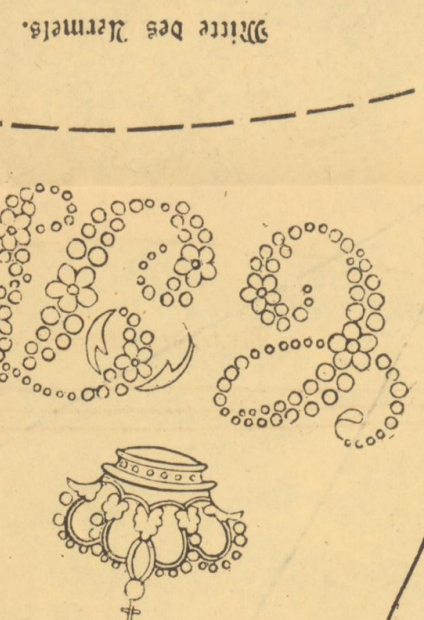


Einfachlag am Schoos

Nro. 15.

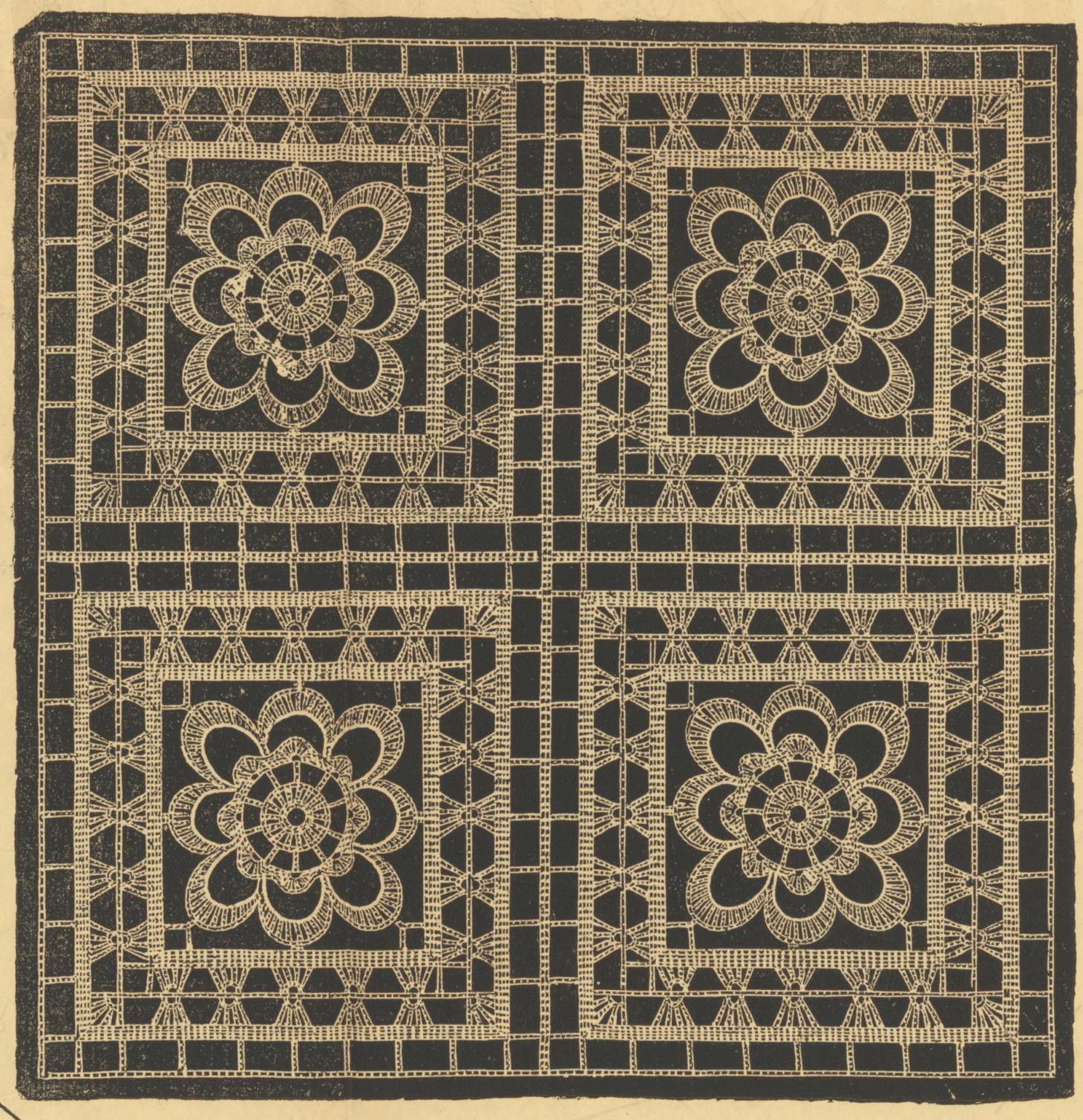
Nro. 3.  
Zierlichter an den Hüften.

Nro. 18.



Mitte des Halses.

Nro. 6.

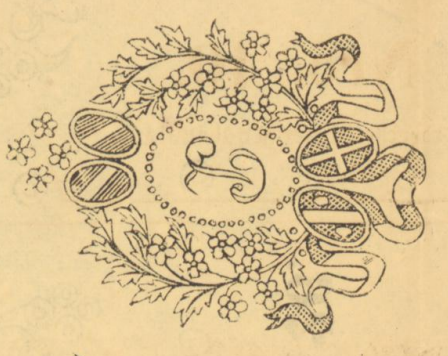


Nro. 21.



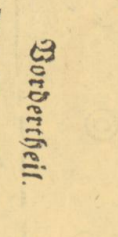
Nro. 12.  
Nahmend der Blouse.

Nro. 10.  
Vorbereitung einer Sündenblouse.

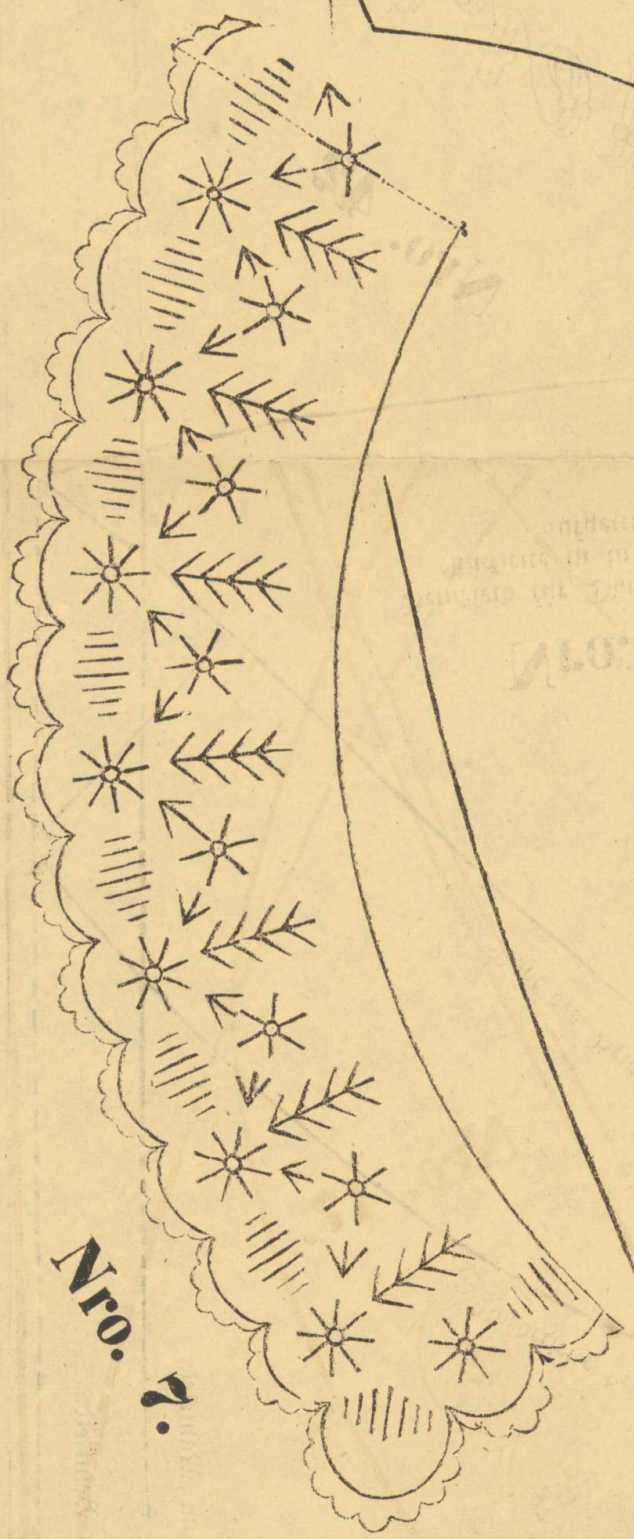


Nro. 22.

Nro. 11.  
Stücken der Blouse.

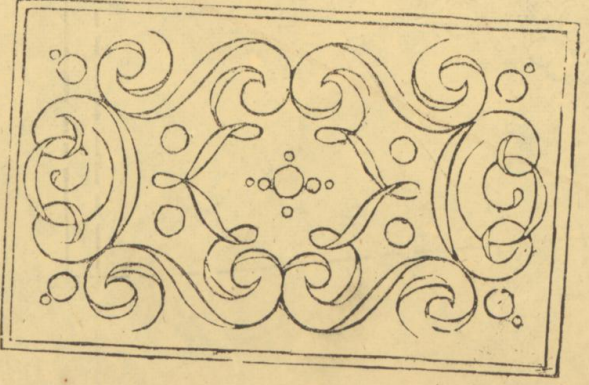


Nro. 7.



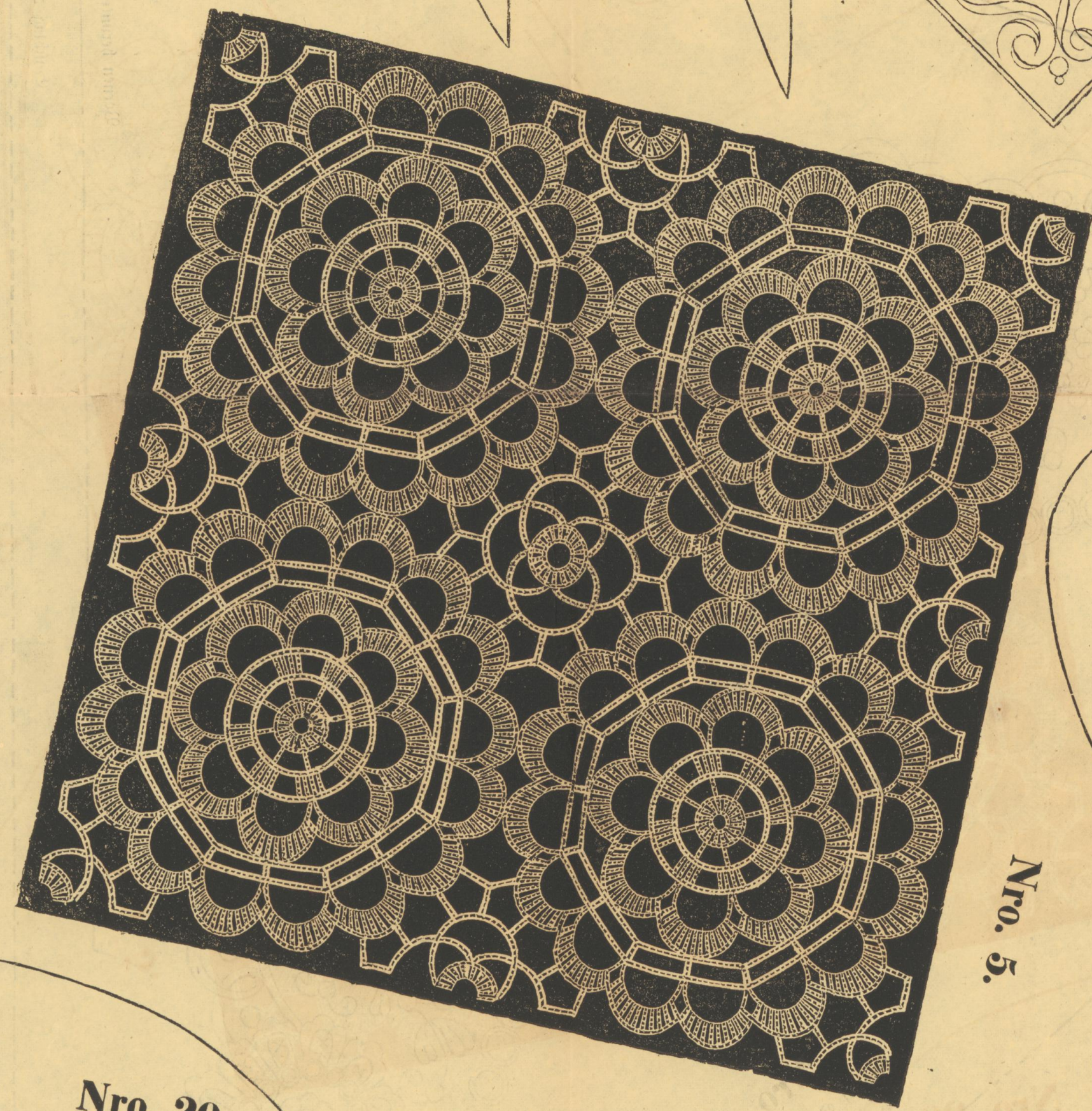
Stücken der Blouse

Nro. 20.



Nro. 1.  
Vorbereitung zu einem hohen glatten Leibchen mit angelegtem Schoos.

Nro. 5.





*Carmentina*

Nro. 33.

Nro. 41.

Nro. 26.

Nro. 30.

Nro. 31.

Nro. 38.

*Alwine*

*Friederike*

Nro. 42.

*Valentine*

Nro. 40.

Nro. 44.

Nro. 35.

Nro. 43.

*Maria*

*Maria*

Nro. 39.

Nro. 27.



Nro. 32.

Nro. 23.

Nro. 24.



Nro. 34.

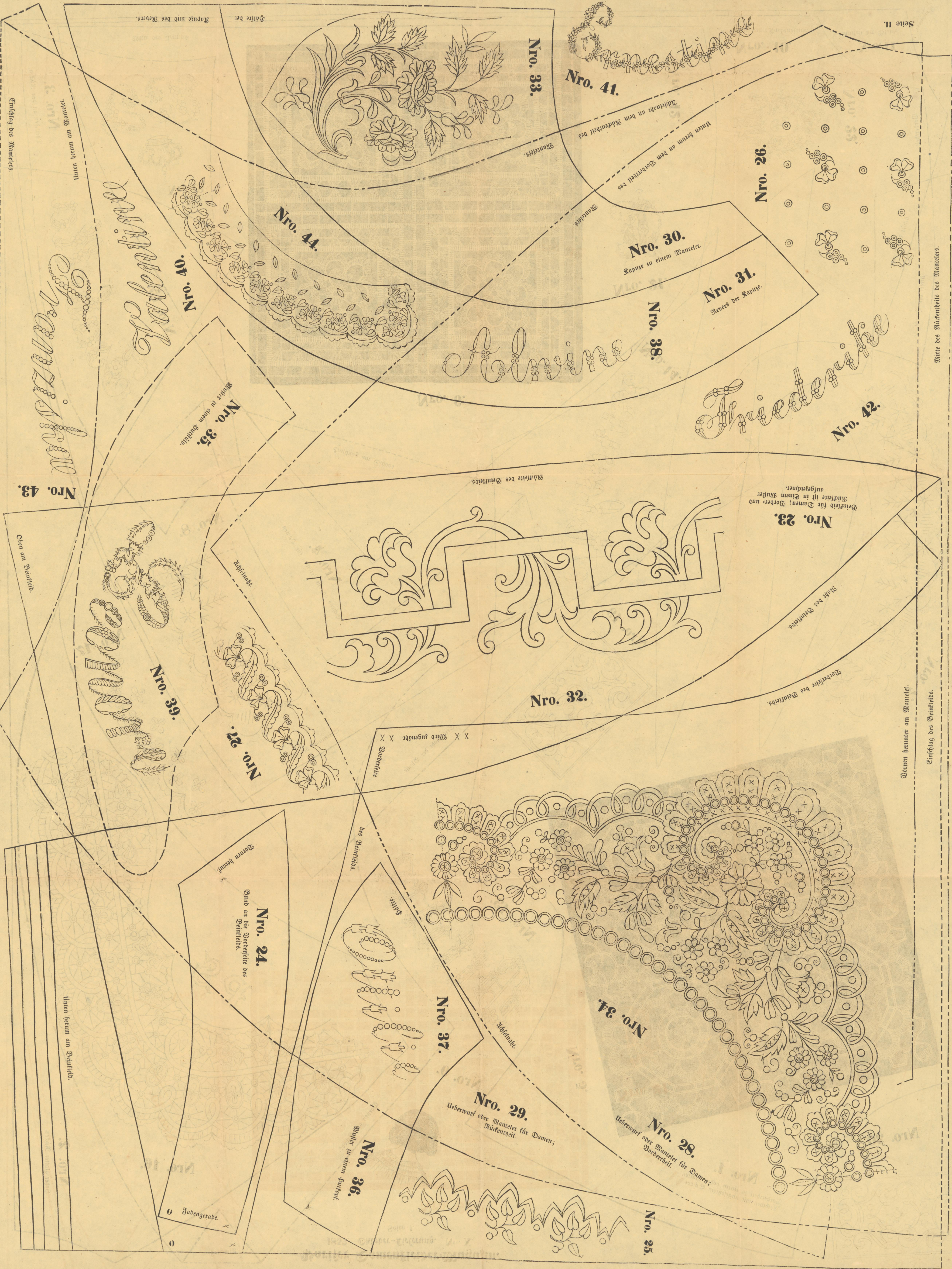
Nro. 37.

Nro. 29.

Nro. 28.

Nro. 36.

Nro. 25.



Einfach des Mantels.

Unter herum am Mantel.

Spitze und des Streif.

Spitze her

Spitze

Unter herum am Mantel

Spitze

Unter herum am Mantel

Kopfe zu einem Mantel.

Revers der Kopfe.

Spitze zu einem Streifen

Oben am Streifen

Spitze

Spitze des Streifens

Spitze für Damen; Hoher und niedriger ist in einem Streifen aufgetragen.

Spitze des Streifens

Spitze des Streifens

Oben herum am Mantel.

Einfach des Mantels.

Mitte des Rückens des Mantels.